

Aufgabe:

Interpretiere die Textstelle im Kontext der vorangegangenen Handlung.

5	Punkt halb zwölf Uhr stand der Student Anselmus in seinem hechtgrauen Frack und seinen schwarzatlasnen Unterkleidern, eine Rolle Schönschriften und Federzeichnungen in der Tasche, schon auf der Schloßgasse in Conradis Laden und trank – eins – zwei Gläschen des besten Magenlikörs, denn hier, dachte er, indem er auf die anoch leere Tasche schlug, werden bald Speziestaler erklingen. Unerachtet des weiten Weges bis in die einsame Straße, in der sich das uralte Haus des Archivarius Lindhorst befand, war der Student Anselmus doch vor zwölf Uhr an der Haustür. Da stand er und schaute den großen schönen bronzenen Türklopfer an; aber als er nun auf den letzten die Luft mit mächtigem Klange durchbebenden Schlag der Turmuhr an der Kreuzkirche den
10	Türklopfer ergreifen wollte, da verzog sich das metallene Gesicht im ekelhaften Spiel blauglühender Lichtblicke zum grinsenden Lächeln. Ach! es war ja das Äpfelweib vom Schwarzen Tor! Die spitzigen Zähne klappten in dem schlaffen Maule zusammen, und in dem Klappern schnarrte es: »Du Narre – Narre – Narre – warte, warte! warum warst hinausgerannt! Narre!« – Entsetzt taumelte der Student Anselmus zurück, er wollte den Türpfosten ergreifen, aber seine Hand erfaßte die Klingelschnur und zog sie an, da läutete es stärker und stärker in gellenden Mißtönen, und durch das ganze öde Haus rief und spottete der Widerhall: »Bald dein Fall ins Kristall!« – Den Studenten Anselmus ergriff ein Grausen, das im krampfhaften Fieberfrost durch alle Glieder bebte. Die Klingelschnur senkte sich hinab und wurde zur weißen durchsichtigen Riesenschlange, die umwand und drückte ihn, fester und fester ihr Gewinde schnürend, zusammen, daß die mürben zermalmtten Glieder knackend zerbröckelten und sein Blut aus den Adern spritzte, eindringend in den durchsichtigen Leib der Schlange und ihn rot färbend. – »Töte mich, töte mich!« wollte er schreien in der entsetzlichen Angst, aber sein Geschrei war nur ein dumpfes Röcheln. – Die Schlange erhob ihr Haupt und legte die lange
15	spitzige Zunge von glühendem Erz auf die Brust des Anselmus, da zerriß ein schneidender Schmerz jähling die Pulsader des Lebens, und es vergingen ihm die Gedanken. – Als er wieder zu sich selbst kam, lag er auf seinem dürftigen Bettlein, vor ihm stand aber der Konrektor Paulmann und sprach: »Was treiben Sie denn um des Himmels willen für tolles Zeug, lieber Herr Anselmus!«
20	
25	

[... -> Einleitung]

[... -> Kontextuierung]

In der gegebenen Textstelle zeigt die fantastische Welt zum ersten Mal ihre abgründige, gefährliche Seite, die durch den Fluch des Äpfelweibs schon ganz zu Anfang angedeutet wird. Im Gegensatz zu dem Geschehnis unter dem Holunderbaum ist das, was Anselmus durch den Türklopfer widerfährt, psychisch und physisch ein Erlebnis des Leidens.

Dies geschieht, als sich der Student dem Archivarius Lindhorst vorstellen will. Dessen Türklopfer verwandelt sich vor Anselmus' Augen in die Fratze des Apfelweibs und die Klingelschnur in eine WürGESchlange, die Anselmus umschlingt, so dass er das Bewusstsein verliert.

Zu Beginn der Textstelle befindet sich Anselmus noch in der realen Welt, denn er nimmt den schönen bronzenen Türklopfer noch als solchen wahr („Da stand er und schaute den großen schönen bronzenen Türklopfer an“, S. 24, Z. 24f.). Doch dann verändert sich etwas. Als die Turm-Uhr zwölf schlägt, setzt mit der Konjunktion „aber“ (S. 24, Z. 25) die Verwandlung ein. Die Zahl zwölf als Symbol markiert einen Umschwung. Wie zur schrecklichen und unheimlichen Geisterstunde, wandelt sich Anselmus Betrachtungsweise immer mehr hin zum Düsteren. Der Türklopfer beginnt, sich in Anselmus' Wahrnehmung physisch zu verändern: „das metallne Gesicht [verzieht sich] in ekelhaftem Spiel blauglühender Lichtblicke zum grinsenden Lächeln“ (S. 24, Z. 29ff.). Die eigentlich positive Gesichtsregung Lächeln wird durch Licht und Farbe ins grotesk Bedrohliche verdreht.

Die Atmosphäre der Bedrohung wird noch weiter verstärkt, indem das Apfelweib, in beschwörenden Worten zum Fluch ansetzt, in Lauten, die den Beschwörungen der Schlangen unter dem Holunderbaum ähneln: „du Narre - Narre - Narre“ (S. 24, Z. 33). Die dreifache Wiederholung - durch Gedankenstriche getrennt - verleiht dem einzelnen Wort noch mehr Nachdruck. Die Zahl drei ist ebenfalls als magische Zahl bekannt und unterstreicht zusätzlich den Fluch der alten Frau. Gesteigert wird das Ganze noch durch die folgende Alliteration: „warte warte! Warum warst du herausgerannt! Narre!“ (S. 24, Z. 33f.) Zusammen mit den vielen Ausrufezeichen entsteht so der Eindruck einer bedrohlichen magischen Beschwörungsformel.

Der Student steigert sich wie in einem Albtraum immer weiter in diese andere Welt hinein. Er wird immer panischer, was sich auch physisch auf seinen Körper auszuwirken scheint. Es ergreift ihn „ein Grausen, das im krampfhaften Fieberfrost durch alle Glieder [bebt]“ (S. 25, Z. 5f.) Seine Situation wird noch weiter dramatisiert, als sich zusätzlich noch die Klingelschnur verwandelt.

Die gesamte Situation wird nun zum Schauplatz des puren Horrors, als „die mürben zermalmtten Glieder knackend zerbröckeln, und sein Blut aus den Adern [spritzt], eindringend in den durchsichtigen Leib der Schlange und ihn rot färbend.“ (S. 25, Z. 9ff.) Gleich mehrere Sinnesebenen (Hören, Sehen) werden in dieser drastischen Schilderung eines körperlichen Traumas angesprochen, was die Schockwirkung verstärkt.

Der Vorgang erinnert an ein Opferritual, bei dem Anselmus wohl eine Art Blutopfer für die fantastische Welt darstellt, wobei die Schlange als Symbol dieser Welt fungiert. Anselmus hat irgendwann solche Todesangst und extreme Schmerzen, das es fast so scheint, als würde er sterben: „ein schneidender Schmerz [zerreißt] jähling die Pulsader des Lebens und es [vergehen] ihm die Gedanken“ (S. 25, Z. 16f.).

Darauf folgt ein Gedankenstrich, welcher einen erneuten Wandel der Situation markiert, als nämlich Anselmus auf einem Bett liegend wieder zu sich kommt und sich wieder in der realen Welt befindet.

[... -> *Schluss*]